

Symbol – aber wofür? Diskussion um das Kopftuch

Konferenz des Forschungszentrums Globaler Islam stößt auf riesiges Interesse.

Die Anspannung war allen Beteiligten anzumerken: Im Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ fand am 8. Mai unter sehr großem öffentlichen Interesse die Konferenz „Das islamische Kopftuch – Symbol der Würde oder der Unterdrückung?“ statt. Prof. Susanne Schröter, Leiterin des Forschungszentrums Globaler Islam, hatte Referentinnen und Referenten aus unterschiedlichen Kontexten zu einem Thema eingeladen, das wohl wie kaum ein anderes polarisiert und auch emotionalisiert. Der Andrang war groß, 150 Gäste fanden im Clustergebäude Platz, für alle anderen Interessierten wurde die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des Hessischen Ministers für Soziales und Integration stand, live gestreamt und zusätzlich in einem anderen Saal übertragen. Vor dem Gebäude demonstrierte eine kleine Gruppe gegen die Konferenz. Im Vorfeld war bereits versucht worden, die Veranstaltung mit einer Kampagne gegen Susanne Schröter auf Instagram zu verhindern. Viele Politiker und Wissenschaftler, aber auch der AstA der Goethe-Universität hatten sich daraufhin hinter die Ethnologin gestellt; die Präsidentin der Goethe-Universität, Prof. Birgitta Wolff, hatte die Kampagne mit dem Hinweis auf die Wissenschaftsfreiheit und die Universität als Ort kontroversen Diskurses kritisiert.

Individuelle Motive und systemische Aspekte

„Kopftuchträgerinnen können kluge und selbstbewusste Persönlichkeiten sein; man kann auch Feministin sein und ein Kopftuch tragen“, stellte Prof. Susanne Schröter in ihrem Vortrag „Repressive Ästhetik“ fest. Sie kam auf ein Land wie Indonesien zu sprechen, in dem in manchen Provinzen der Zwang, ein Kopftuch zu tragen, zugenommen habe. Unverschleierte Frauen würden diskriminiert, drakonisch bestraft und sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Diese Verschärfung bedeute zugleich ein Ende der beruflichen Freizügigkeit. „Lange Zeit galt der Islam in Asien als vorbildlich. In Indonesien wurde anfangs das Recht auf Kopftuchtragen gefordert, daraus wurde dann schließlich in vielen Provinzen eine Pflicht.“ Schröter zeigte einige Fotos aus den 1950er und 1960er Jahren, die eine modische Freizügigkeit in vielen arabischen Ländern belegten. Mit Blick auf die Situation in Deutschland konzedierte Schröter, dass es sicherlich Übergriffe gegen Kopftuchträgerinnen gebe. Sie bemängelte aber, dass Kritikerinnen und Kritiker von Kampagnen wie „Hijab – my choice – my freedom“ sehr schnell eines antimuslimischen Rassismus geziehen würden. Schröter betonte, dass in ihrem Verständnis die Kritik überhaupt nicht auf Kopftuchträgerinnen ziele; es gebe viele individuelle Gründe, ein Kopftuch zu tragen. Im Fokus sollte eine systemische Betrachtung des Komplexes „islamische Bekleidung“ stehen.

Islam und Islamismus

Den zweiten Vortrag hielt die prominente Feministin und EMMA-Herausgeberin Alice Schwarzer. Sie sei für ein Kopftuchverbot bei Kindern, im Öffentlichen Dienst und in Schulen. Ihr gehe es bei der Debatte ums Kopftuchtragen nicht um „subjektive Motive“, sondern um „objektive Bedingungen“. Schwarzer erinnerte an die 1970er Jahre, in denen bei türkischen Migrantinnen das Kopftuch nur wenig verbreitet gewesen sei. „Der Glaube war damals im Alltag kein großes Thema“, so Schwarzer; seit der Revolution im Iran habe aber der politische Islam seinen Siegeszug angetreten. Die Übergriffe auf Frauen in der Kölner Silvesternacht hätten nicht mit „Begehren“ zu tun gehabt, es sei eine politische Demonstration gewesen. Dabei sei die Methode, Frauen auf diese Weise Gewalt anzutun, vom arabischen Frühling bekannt gewesen. EMMA habe schon sehr früh auf die wachsende Gefahr hingewiesen, die beispielsweise von der mittlerweile geschlossenen Fahd-Akademie in Bonn ausgegangen sei. Im Namen einer „falschen Toleranz“ und „verordneten Fremdenliebe“

PROF. SUSANNE SCHRÖTER ÜBER DIE VERANSTALTUNG

Die Konferenz ‚Das Islamische Kopftuch – Symbol der Würde oder der Unterdrückung‘ wurde durch die Ausstellung ‚Contemporary Muslim Fashion‘ inspiriert, die im April im ‚Museum für angewandte Kunst‘ eröffnet wurde. Islamische Bekleidung, so meine Kritik am Konzept der Ausstellung, ist eingebettet in Diskurse um islamische Normen, die Frauen und Mädchen in vielen Teilen der Welt mit Gewalt oktroziert werden. Wer das Kopftuch in Ländern absetzt, in denen sich die normative Ordnung an islamischen Prinzipien orientiert, läuft Gefahr, misshandelt, vergewaltigt, verhaftet oder sogar ermordet zu werden. Auch in einigen muslimischen Gemeinschaften in Deutschland werden Frauen und Mädchen mit zweifelhaften Mitteln dazu gebracht, Kopf und Körper zu verhüllen. Das Kopftuch ist belastet durch einen patriarchalisch-theologischen Diskurs, der sie unter Androhung des Höllenfeuers zur Unterwerfung unter islamistische Normen zwingt. Es ist zudem Teil eines nicht minder frauenfeindlichen Diskurses um Anstand und Ehre, der in einigen muslimischen Milieus tradiert wird. Diese Aspekte wurden meiner Meinung nach in der Ausstellung nur am Rande erwähnt. In einem begleitenden Workshop zur Ausstellung wurde islamische Bekleidung ausschließlich unter ästhetischen Gesichtspunkten und im Kontext von Empowerment erörtert. Im November 2018 gab es in Frankfurt zudem bereits eine ganztägige Fortbildung zum Thema ‚Stigma Kopftuch‘, die sich mit der Diskriminierung von Kopftuchträgerinnen befasste. Alle diese Perspektiven haben ihre Berechtigung, stellen aber nur eine Seite der sehr viel komplexeren Debatte dar. Daher war es meiner Meinung nach geboten, auch



Prof. Susanne Schröter.
Foto: Dettmar

den Kritiker/inn/en des Kopftuchs Raum für ihre Argumente zu geben. Anders als die Organisator/inn/en der beiden genannten Veranstaltungen wollte ich aber nicht nur einen Argumentationsstrang vertreten wissen. Die Stimmen der Kopftuchbefürworterinnen sollten nicht exkludiert werden.

Ich lud daher Khola Maryam Hübsch von der Ahmadiyya Muslim Jamaat ein, die die Verhüllung als religiöse Pflicht versteht. Auch die Theologin Dina El-Omari, die über koranische Aussagen zu weiblicher Bekleidung referierte, ist Kopftuchträgerin.

Die Konferenz war ein Projekt der ‚Third Mission‘, bei der Vertreter/inn/en von Wissenschaft und Gesellschaft sowohl auf dem Podium als auch bei den Zuhörer/inn/en miteinander ins Gespräch kamen. Viele Rückmeldungen von Teilnehmenden haben gezeigt, dass dieses Format ebenso geschätzt wird wie die Möglichkeit, sich umfassend zu kontroversen Themen zu informieren. Die Aufregungen im Vorfeld konnten dank der klaren Stellungnahmen des Präsidiums und des AstA sowie der außerordentlich engagierten Unterstützung von Hochschulleitung und Verwaltung zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten ausgeräumt werden, so dass alles schlussendlich als großer Erfolg bezeichnet werden kann.“

habe man weggeschaut. „Wir haben in Deutschland für die Gleichheit der Geschlechter gekämpft und das Machtverhältnis zwischen Mann und Frau erschüttert; aber darauf ist der muslimische, aber auch christliche Fundamentalismus eine Antwort.“ Das Kopftuch sei die Flagge des politischen Islam. Schwarzer betonte aber, dass grundsätzlich in der Debatte zwischen dem Islam und dem Islamismus unterschieden werden müsse.

Auslegungen und Praktiken

Die islamische Theologin Dr. Dina El-Omari (Universität Münster) stellte in ihrem Vortrag heraus, dass die Auslegung des Korans unterschiedlich ausfalle. Von einem Gebot zur Vollverschleierung könne nicht ausgegangen werden. Historisch-kritisch gedeutet müsse man von einer „Empfehlung“, nicht aber einem „Gebot“, das Kopftuch zu tragen, ausgehen. El-Omari sprach sich ferner dafür aus, dass die Gesellschaft sicherstellen müsse, dass Frauen sich aus freiem Willen für ein Kopftuch entscheiden können. Der Theologe Dr. Abdel-Hakim Ourghi (Pädagogische Hochschule Freiburg) stellte auf Grundlage seiner Untersuchung islamischer Gemeinden in Großbritannien fest, dass die Verschleierung keineswegs zu einer „Unsichtbarkeit“ der Frauen führe, sondern vielmehr zu einer deutlicheren Sichtbarkeit; die stehe dafür, sich

von der Mehrheitsgesellschaft abgrenzen zu wollen. Während El-Omari und Ourghi einem Kopftuchverbot an Grundschulen eher skeptisch gegenüberstehen, plädierte die Soziologin und Vorstandsfrau von TERRE DES FEMMES, Dr. Necla Kelek, in ihrem Vortrag dafür.

Alternatives Narrativ

Für eine deutlich andere Position stand auf der Konferenz der Vortrag der Journalistin Khola Maryam Hübsch, Mitglied der islamischen Ahmadiyya-Gemeinde. Sie stellte einleitend fest, dass Kritik auch am Islam geübt werden könne, betonte aber, dass stereotype Bilder von Muslimen ebenso hinterfragt werden sollten. Muslimische Frauen würden in der westlichen Welt oft unselbstständig gemacht. Dabei gebe es auch Frauen, die sich nicht trautes, ein Kopftuch zu tragen aus Karrieregründen oder wegen der Ablehnung ihrer Umwelt. Im Zuge eines „postkolonialen Diskurses“ werde eine Weltreligion wie der Islam mit einem faschistischen Regime verglichen. „Warum sollte das Kopftuch Symbol des politischen Islam sein?“, fragte Khola Maryam Hübsch. Das Kopftuch sei Ausdruck des Glaubens, der Spiritualität und der Nähe zu Gott, nicht automatisch Teil des politischen Islam. Mit einer solchen Deutung übernehme man die Lesart der Extremisten. Hübsch lehnte zwar den Zwang des Kopftuchtragens ab, be-

tonte aber, dass aus dem Koran ein Kopftuchgebot sehr wohl herauszulesen sei. Allerdings finde sich kein Beleg dafür, dass eine Strafe fürs Nichttragen verhängt werden müsse. In ihrem Vortrag kam die Journalistin auf die Sexualisierung des weiblichen und männlichen Körpers in der westlichen Welt zu sprechen. „Mädchen werden von frühester Kindheit an darauf getrimmt, den Blicken von Männern zu genügen.“ Entblößung werde mit Freiheit gleichgesetzt. Wenn es aber beim Kopftuch und dem Schleier um den „Sinn“, um das „Ureigendste“ des Menschen gehe, dürfe nicht die Mehrheitsgesellschaft darüber entscheiden, den Menschen diese Freiheit zu rauben. Anstatt einer erzwungenen „Entschleierung“ gehe es um Allianzen, wie man die Freiheit von Frauen sicherstellen könne. df

Einen Mitschnitt der Veranstaltung findet man auf der Website des Exzellenzclusters „Herausbildung Normativer Ordnungen“:
www.normativeorders.net/de/component/content/article/69-veranstaltungen/7087-das-islamische-kopftuch-symbol-der-wuerde-oder-unterdrueckung

Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	11
Kultur	12
Campus	13
Impressum	15
Bücher	18
Bibliothek	19
Freunde	20
Studium	21
Menschen	22
Termine	23